

Wirtschaft

An der Börse ist Porno keine Kategorie

Sex- und Porno-Aktien haben Anlegern bis jetzt wenig finanzielle Erektionen beschert – die Kurse bleiben schlapp.

Antonio Malony

Sexindustrie und Börse, das ist ein Thema für sich. Zwar sind erotische Angebote an sich ein Hoffnungsträger für sprudelnde Gewinne, doch ob dies auch für freudige Erregung bei den Anlegern sorgt, steht auf einem anderen Blatt. Die Sexindustrie braucht zwar, wie jede andere Industrie auch, ab und an Geld für die Verwirklichung neuer Ideen und Konzepte und will sich dies vom Kapitalmarkt holen. Die alteingesessenen Rezepte dieses Industriezweigs, in dem es sich im Wesentlichen immer um ein und dasselbe dreht, erfordern für die wirtschaftlichen Akteure allerdings ein gehobenes Maß an Kreativität und Ideen – und daran mangelt es häufig.

Tragisches Beispiel

Ein tragisches Beispiel stellt die bekannteste Sex-Kette in unseren Breiten dar: Beate Uhse. Das ehemalige „Versandhaus für Ehehygiene“ ist heute ein großes Sex-Unternehmen und seit 1999 an der Börse Frankfurt notiert. Der damalige Börsengang ist allerdings aus heutiger Sicht eine Enttäuschung gewesen. Zwar wurden Anleger mit „echten“ Aktienpapieren geködert, auf denen nackte Frauen abgebildet waren, und statt einer Dividende gab es schon mal Gutscheine für Sex-Artikel, aber so richtig abgehoben hat die Beate-Uhse-Aktie nie. Das lag daran, dass der schnelle Wandel im Sexgeschäft vor allem durch das Internet, aber auch durch veränderte Konsumansprüche an Beate Uhse ziemlich flott vorbeiging. Weder gelang es dem Unternehmen, sich ausreichend von dem immanenten Schmuttel-Image freizumachen, das es seit jeher umgab, noch gelang das Aufspringen auf die Internet-Welle. Das Papier der einstigen Porno-Mutter Deutschlands liegt heute weit unter dem seinerzeitigen Ausgabekurs.

Dennoch mangelt es der Branche nicht an Ideen für Anleger-Stories. Der letzte Schrei ist derzeit das Sex-Club-Franchising, ausgehend von entsprechenden Etablissements in Australien („Daily Planet“) oder den USA („Rick's Cabaret“). Beide Unternehmen notieren an der Börse und stecken Anlegergelder in die Expansion. Aufregend sind die Aktien allerdings trotzdem nicht besonders.

Einer, der dieses Konzept in Österreich kopieren möchte, ist Alexander Gerhardinger, der den bekannten „Saunaclub“ Goldentime in Wien-Simmering betreibt. Das Etablissement, durch eine vertrackte Vorgeschichte bekannt, in der auch die Wiener Polizeispitze eine unrühmliche Rolle spielte, ist heute wiederhergestellt und floriert. Ein Grund für Gerhardinger, mit seiner Dachholding Red Business Immo AG an die Börse zu streben. „Mit dem ältesten Gewerbe der Welt“, erklärte Gerhardinger, mache er zwei bis drei Mio. Euro Umsatz pro Jahr. Auf dem Plan stehen Eröffnungen von „Clubsauanas“ in anderen Bundesländern und in Bayern.

Er spricht von zehn bis zwölf Prozent Jahresrendite für Anleger, die er allerdings – dies wird betont – nicht mit Prostitutionsumsätzen, sondern mit normalen Eintritts- und Konsumationsgeldern in seinem Club macht. Denn die Frauen wirtschaften dort auf eigene Rechnung, „da mische ich mich gar nicht ein“.

Nun ist die Ankündigung von Gerhardinger, an die Börse, vorzugsweise Wien, zu gehen, auch schon wieder ein-

einhalb Jahre her. Mittlerweile ist auch einiges an der Börse passiert, wodurch ein Placement derzeit wahrscheinlich eher ins Reich der feuchten Träume einzureihen ist.

Dass Börsengänge von Sex- und Pornounternehmen zwar kurzfristig die Fantasie der Anleger animieren können, die dementsprechende Lust wie im wirklichen Sexleben aber nur kurz währt, zeigte sich ebenso anhand des Börsen-

gangs der spanischen Private Media Group, einem sogenannten Qualitätspornoproduzenten für Magazine, Fernsehkanäle, Filme, Sexzubehör und Kleidung, der an der Nasdaq notiert. Gegenüber dem Ausgabekurs des ersten Listings in den USA im Jahr 1997 von 12,30 US-Dollar lag die Private-Aktie Anfang Februar 2008 in der Region von schlappen 1,73 US-Dollar (1,19 Euro), also nicht wirklich im sexy Bereich.

Moderne Telekommunikation kann viel mehr als Menschen akustisch miteinander verbinden. Heute kommuniziert man von Computer zu Computer, von Handy zu Datenbank und umgekehrt, simultan mit vielen Gesprächspartnern von Angesicht zu Angesicht, weltweit und ortsunabhängig. Kapsch errichtet diese Lösungen und sorgt dafür, dass alle Komponenten harmonisch ineinander spielen. Egal, ob neue Netzwerke entworfen oder weitere Lösungen und Applikationen in die bestehende Infrastruktur integriert werden. Kompetenz und Service haben uns zum führenden Systemintegrator in Österreich gemacht. In allen Fragen rund um Ihre Netzwerkkonstruktion, Kommunikations- und IT-Lösungen sind wir ganz einfach „one step ahead“ | www.kapschbusiness.com

kapsch >>>
always one step ahead

Es kommt nicht unbedingt darauf an,
aus welchen Komponenten eine
Kommunikationslösung zusammengestellt ist.
Sondern wie sie ineinander spielen.



>>> Kapsch BusinessCom